



---

**Ausschussdrucksache 21(22)127  
vom 13. Mai 2026**

---

**Stellungnahme Dr.-Ing. Christina Krafczyk  
Bundesstiftung Baukultur**

zu TOP 1 der 22. Sitzung am 20. Mai 2026

Aktueller Stand der Denkmalpflege und der Baukultur sowie  
Perspektiven für Denkmäler von nationaler Bedeutung

## **Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages**

Stellungnahme für das Fachgespräch am 20. Mai 2026

Aktueller Stand der Denkmalpflege und der Baukultur sowie Perspektiven für Denkmäler von nationaler Bedeutung

Dr.-Ing. Christina Krafczyk für die Bundesstiftung Baukultur

Kontakt:

E-Mail: [klaczynski@bundesstiftung-baukultur.de](mailto:klaczynski@bundesstiftung-baukultur.de)

Telefon: +49(0)331/20 12 59-34

## **Ressource Kulturerbe. Ressource Baukultur**

Gerade in Krisenzeiten, in denen Probleme mit Tempo gelöst, immer schneller und günstiger gebaut, massiver in den Instandhaltungsstau von Gebäuden und Infrastrukturen investiert werden soll sind Denkmalpflege und Baukultur unverzichtbarer denn je. Die Bauwende kann nicht ohne das kulturelle Erbe gedacht werden: Die materiellen Erkenntnisse und die immateriellen Werte von Denkmalpflege und Baukultur sind Blaupausen und Motoren einer nachhaltigen, ressourcenschonenden und sozial verträglichen Transformation unserer gebauten Umwelt. Kulturerbe stiftet Identität und Zusammenhalt. Es schafft Orte der Erinnerung und Orientierung, die gerade in unsicheren Zeiten Stabilität vermitteln.

### **Bestand und Denkmale sind elementar**

Besonders im Kontext von Klimawandel und Ressourcenknappheit zeigt sich, dass der Erhalt und die Weiternutzung des Bestands eine zentrale Rolle spielen: Erhalt und Umbau statt Abriss und Neubau spart enorme Mengen an Baumaterialien und reduziert CO<sub>2</sub>-Emissionen deutlich.

Denkmalpflege steht damit exemplarisch für einen verantwortungs- und qualitätvollen Umgang mit vorhandenen Ressourcen. Bestehende Bauten verkörpern bereits gebundene „graue Energie“ und machen sichtbar, wie langlebig, anpassungsfähig und resilient Architektur sein kann. In einer Zeit knapper Rohstoffe erinnert uns das bauliche Erbe daran, dass Qualität, Reparaturfähigkeit und regionale Materialien langfristig tragfähiger sind als Abbruch und renditeorientierter Neubau. Die Bundesstiftung hat deshalb den Begriff der „goldenen Energie“ geprägt, die es gilt

als die in den Bestand eingeschriebenen positiven Eigenschaften und Besonderheiten zu erkennen und durch Erneuerung oder Umbau in die Zukunft zu führen.

Der bundesweite Wunsch der Architektenschaft nach Vereinfachungen beim Bauen und Erhalten steht gleichermaßen für die Sicherstellung von Bauqualität und Baukultur. Unter dieser Prämisse wurde von der Niedersächsischen Architektenkammer das Konzept "Einfach gut" im Bereich des Wohnungsbaus entwickelt, in Bayern die "Gebäudeklasse E", in Hamburg der „neue Hamburg-Standard“ eingeführt. Eine kluge Novellierung der Bauordnung in Niedersachsen zur „Umbauordnung“ erlaubt, dass der Wohnungsbaubestand bei geringfügigen Eingriffen nicht mehr können muss als zu seiner Bauzeit. Größtmögliche Substanzerhaltung durch schonende Reparatur und Pflege ist seit jeher das Leitbild der Denkmalpflege.

### **Umbau statt Ersatzneubau**

Es geht also um eine Änderung des Denkansatzes: Umbau statt Neubau, Lowtech statt Hightech, langfristige Pflege und Nutzungsperspektive statt kurzfristige Erneuerungszyklen. Denn nicht nur im Denkmalschutz gilt: Der geringste Eingriff ist letztlich der beste. Neben der ökonomischen und ökologischen Ressource bieten qualitätsvolle Bestandsbauten und Denkmale auch in hohem Maße eine kulturelle und ideelle Ressource, die nicht reproduzierbar ist.

Um eine größere politische und öffentliche Aufmerksamkeit dafür zu erzielen, wie relevant das Kulturerbe in Fragen der Nachhaltigkeit und der aktuellen Klimaschutzdebatte ist, wurden auf Länder- und Bundesebene sowie in der EU in den letzten beiden Jahren erfolgreiche Themenschwerpunkte gesetzt. Der zentrale Ausgangspunkt dieser denkmalpflegerischen Aktivitäten ist es aufzuzeigen, wie das Kulturerbe zur Nachhaltigkeit und Verbesserung der Klimaneutralität beitragen kann. Aber es würde dabei zu kurz greifen, nur über möglichst denkmalgerechte energetische Ertüchtigung im Einzelfall zu diskutieren, gilt es doch vielmehr, generelle Fragen des Umgangs mit Kulturerbe und Bestand im Zusammenhang mit Klimaschutz neu zu denken.

### **Regulative Rahmenbedingungen und Förderprogramme anpassen**

Dazu zählt die Lobby-Kampagne „Denkmalschutz ist aktiver Klimaschutz“ der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern VDL und eine gleichnamige Netzwerkveranstaltung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz DNK in Kooperation mit der VDL. Im Ergebnis der Veranstaltung wurde deutlich: „Eine neue Bestands- und Reparaturkultur fordert die konsequente Fortführung des begonnenen Umdenkens, in der Planung und unserem Verhältnis zu Richtlinien

und Normen, in der Wissenschaft- und Forschungspolitik, in den Modellen der Finanzierung, Förderung und Besteuerung, den Formaten der Bildung und Vermittlung, im Bereich von Ausbildung und Wissenstransfers, in genutzten Methoden und Instrumenten, letztlich auch in unserer Dialogkultur.“

„Kulturdenkmale sind zu schützen, zu pflegen und wissenschaftlich zu erforschen.“ Dieser Grundsatz ist an die Spitze des Denkmalschutzgesetzes gestellt und wird als öffentliche Aufgabe der Länder definiert. Der Gebäudebestand in der BRD besteht zu mehr als der Hälfte aus der Phase des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg, des Wirtschaftswunders und seiner Folgejahre. Nur ein deutlich kleinerer Teil des Gesamtbestands ist deutlich älter als 100 Jahre und nur zum kleinsten Teil, ca. 2-3 % des Gebäudebestands handelt es sich um ausgewiesene Baudenkmale. Eine tiefgehende Kategoriebildung innerhalb dieses hochkarätigen Denkmalbestands ist dementsprechend nicht zielführend.

Für einen Erhalt des Gebäudebestands in der Breite sollten aus jetziger Sicht differenzierte Schutzkategorien entwickelt und gefördert werden, die nicht nur die hochkarätigen Baudenkmale, sondern auch die qualitätsvollen „soliden“ Bestandsbauten besonders berücksichtigen.

Insgesamt wird es darum gehen müssen, die zukünftige Förderpolitik als zentrales Steuerungsinstrument in Kultur- und Baupolitik so anzupassen und auszustatten, dass die Pflege und intelligente, ressourcenschonende Aktivierung des qualitätvollen Bestandes einen Vorrang gegenüber Abbruch und Neubau erhalten.